

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 45

Charlottenburg, Freitag, den 8. November 1912

Jahrg. 39



Vollsperrern: Altwasser (C. Tielsch & Co.)
Blankenhain (Fasolt & Eichel, Nachfolger Duxer Porzellanmanufaktur). Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst).
Hannover (Schilderfabrik W. Rose). Köppelsdorf (Phil. Koch). Meuselwitz. Rheinsberg. Schorn-
dorf. Schönwald (A.-G.). Schwarzenbach (Klein-
teich). Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Unterm-
haus (Röhl).

Halbsperrern in Deutschland: Bonn (Mehlem).
Fürstenberg a. Weser. Hennigsdorf bei Berlin. Königszell.
Kranichfeld. Krummenaab. Deslau (Göbel). Passau. Reichen-
bach. (Schwabe & Co.). Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

Sperren in Oesterreich: Belapatfalva
(Prusintz). Buchau (Platz & Köfner). Gießhübl
(Joh. Schuldes). Krawska (L. Fiala & Sohn). Meretitz
bei Klosterle (Julius Neumann). Prag (Malerei Scharrer
& Co.) Birkenhammer (Fischer & Wieg).

Die Proletarierjugend.

Im Kinde schlummern die Kräfte, die berufen sind, die Menschheit auf eine höhere Kulturstufe zu bringen. Wo die Alten aufhören, müssen die Jungen weiterarbeiten, weiterbauen. Die Bourgeoisie hätte demnach, so sollte man annehmen, ebenso gut wie wir Ursache, dafür zu sorgen, daß Zustände herbeigeführt werden, die den Kindern aller Klassen ein sonniges Leben sichern. Weit gefehlt! In unserer verkehrten Gesellschaftsordnung ist es den oberen Zehntausend nur dadurch möglich, ein menschenwürdiges Dasein zu führen, daß sie auf den unteren Volksschichten stehen, daß sie diese in den Schmutz treten. Das Fundament, auf dem die Bourgeoisie steht, besteht aus Blut, Hunger, Krankheit, Schmutz und Elend. Und auf diesem Fundament läßt sie sich wohl sein. Und zum Aufbau dieses Fundaments muß die proletarische Jugend beitragen. Das Herz der Bourgeoisidame würde bei jedem Krampfen, sie würde einen Nervenschoc nach dem anderen erleiden, wenn ihr Liebling, ihr Schoßhündchen, sein Los mit einem von tausend und abertausend Proletarierkindern teilen müßte.

Der Proletarier plagt sich gegen larmen Lohn, bei langer Arbeitszeit. Dabei hängt fortwährend wie ein Damoclesschwert die drohende Arbeitslosigkeit über ihm, die, wenn sie hereinbricht, die materielle Grundlage seiner Familie zerstört. Er ist heimatlos, enterbt und um das Glück betrogen. Elend und düster ist sein Leben. Kein Ausblick, daß es besser werde, daß es seine Kinder besser haben werden. Der Müßiggang wohnt in Prunkgemächern, die Arbeit verkümmert in Hunger und Elend.

Denn, wie steht es mit dem Einkommen des Arbeiters? Die Löhne sind zu niedrig, sie reichen nicht aus, um die nötigen Nahrungsmittel zu beschaffen, die zur Erhaltung der Arbeitskraft notwendig sind. Von 14 400 000 Personen in Preußen, die 1909 zur Einkommensteuer herangezogen sind, waren es 8 300 000, deren Einkommen noch nicht einmal die Summe von 900 Mt. im Jahre erreicht, das sind 57 Prozent, weit mehr als die Hälfte. 900 Mt. bedeuten 75 Mt. im Monat

oder 17,35 Mt. pro Woche. Viele bleiben noch weit hinter diesem Einkommen zurück.

Von den übrigen 6 Millionen Menschen gehören zur nächsthöchsten Klasse mit einem Einkommen von 900 bis 1500 Mt. weitere 3 800 000, das sind 27 Prozent. 1500 Mt. aufs Jahr, macht im Monat 125 Mt. oder 29 Mt. die Woche. Will man im Ernst etwa behaupten, daß man bei den heutigen Preisen der Lebensmittel davon eine Familie richtig ernähren kann? Es gehören aber in diese Klasse auch alle, deren Einkommen weniger, also bis zu 18 Mt. herab die Woche beträgt. Also die amtliche Statistik lehrt uns, daß im Jahre 1909 84 Prozent der Bevölkerung Preußens das nackte Sattessen nicht hatten.

Auch wenn man nur einen Blick auf die minimalen Forderungen des Reichsgesundheitsamts wirft, was zu einer normalen Lebenshaltung notwendig ist, dann ist die Arbeiterbevölkerung unterernährt. Nach dem Reichsgesundheitsamt kann der Nahrungsaufwand eines Erwachsenen bei mittlerer Arbeit für 60 Pf. täglich gedeckt werden. Es ist dies die Taxe der Massenverpflegung in Anstalten. Da nun im Durchschnitt die Arbeiterfamilien aus $3\frac{1}{2}$ Erwachsenen bestehen, müßte eine Familie jährlich 766 Mt. für Nahrung aufwenden. Wendet die Familie 60 Prozent des Einkommens für Nahrung auf, so muß der Verdienst mindestens 1277 Mt. betragen, um das Notwendigste zu decken. Nimmt man die Verpflegungssätze der deutschen Marine an, so müßte eine fünfköpfige Familie 1074 Mt. allein an Nahrungsmitteln aufwenden. Wo kommt nun das übrige Geld her für Wohnungsmiete, Kleidung usw.

Beachtenswert ist noch eine Ziffer, die den Versicherungsergebnissen von 1900 entstammt. Danach hatten in diesem Jahre, wie das Reichsversicherungsamt mitteilt, $6\frac{1}{2}$ Millionen der Versicherten ein jährliches Durchschnittseinkommen von 735 Mt. Wenn diese unglücklichen Hungerproletarier nicht ein Dasein führen wollen, das ihr Los tief unter das eines Tieres stellt (für ein Postpferd gibt der Fiskus 720 Mt. für Futter und Abwartung), so müssen Frauen und Kinder all ihre Kräfte und Kräfte mit in den Dienst des Broterwerbs

stecken, so daß in den traurigen Familienverhältnissen wachsen die Kinder des Proletariats auf.

Der Kapitalismus, der die Verelendung, den Hunger und die Degeneration zu Massenerscheinungen gemacht hat, schafft aus dem Nachwuchs seiner Opfer ein Heer von Zwerghaften, Engbrüstigen, Krüppeln, Stiechen und Minderwertigen. Erbarmungslos schlägt er die Jugend des Proletariats mit der furchtbaren Geißel gesundheitlicher Ruins. Die Kinder der Reichen gedeihen in Sonne und Sättigung zur Schönheit, Fülle und Kraft.

Bürgerliche Ärzte und Lehrer, Leute, denen man nicht zumuten kann, daß sie ihre eigene Gesellschaft absichtlich in ein schlechtes Licht stellen, haben durch Untersuchungen festgestellt, daß die Kinder der Proletarier durchschnittlich kleiner und leichter sind, als die Kinder der Bourgeoisie. Daß bei ersteren Schwachförmigkeit, Laubstummheit, Blindheit, Verkrüppelung, Tuberkulose und Säuglingssterblichkeit in bedeutend höherem Prozentsatz vorherrscht, als bei letzteren. Ein Beispiel aus dem Leben, ein Stück Anschauungsunterricht von seltener Eindringlichkeit lieferte die „Zeitschrift für Schulgesundheitspflege“ aus der Feder des Dr. Wegner-Wasungen in Thüringen. Dieser schreibt,

sie dafür ansehen will, einen alten Tisch und zwei zerbrochenen Stühlen.

Die Frau versichert unter Tränen, daß sie keine Deckbetten haben und sich mit Säcken und Lumpen des Nachts zudecken müßten. Das eine vierjährige Mädchen leidet an Tuberkulose und schläft mit der Mutter und ihren zwei- und dreizehnjährigen Schwestern zusammen in einem Bett.

Eine andere Familie besteht aus sieben Personen, die Tochter Frieda ist 12 Jahre alt und hilft der kränklichen Mutter Frühstück austragen. Sie erhalten beide 10 Mark monatlich dafür. Der Vater ist arbeitslos, die Familie kann die Kinderarbeit nicht entbehren. Eltern und Kinder sehen krank und elend aus.

Die Witwe H. besitzt 4 unselbständige Kinder, der 11 jährige Knabe hilft der Mutter Zeitungen austragen, wofür sie 22 Mt. monatlich bekommen. Ferner erhalten sie 18 Mt. Armenunterstützung. Laut Attest ist die Mutter arbeitsunfähig. Das ganze Einkommen dieser Familie beträgt monatlich 40 Mt., wovon sie Lebensmittel, Kleidung und Wohnungsmiete bezahlen sollen.

Eine Familie besteht aus 7 Personen. Der Vater, der vor 5 Jahren durch einen Eisensplitter eine Blutvergiftung an der Hand erlitt, kann nur einen Finger dieser Hand gebrauchen. Er ist arbeitsam, bekommt aber infolge seines Unfalles schwer Stellung. Bis vor kurzem war er auf einen geringen Verdienst angewiesen — in einem Fuhrgeschäft tätig, jetzt ist er arbeitslos. Die Mutter verlor vor kurzem auch ihre Beschäftigung, sie hatte sich durch schwere Arbeit Lungen- spitzenkatarrh zugezogen. Später erhielt die Familie eine Portierstelle, wofür sie freie Wohnung erhält. Die Mutter ist jetzt in einer Molkerei mit der Reinigung von Milchkannen beschäftigt. Von den fünf Kindern können zwei noch nicht laufen, sie leiden an englischer Krankheit und sind unterernährt.

Eine fünfte Familie besteht aus 5 Personen, davon 3 unselbständige Kinder. Die Wohnung besteht aus Stube und Küche, wofür sie 23 Mt. den Monat bezahlen. Der Vater ist krank. In demselben Raum, wo der Mann liegt, wird von der Mutter und den Kindern Heimarbeit verrichtet, sie besteht aus Anfertigen von Haarspangen. Der Klebstoff (Oxton), der dazu verwandt wird, gibt einen atembeklemmenden Geruch von sich. Das Aufheften auf Pappe machen die kleinen Kinder. Der kranke Mann und die Frau kleben die Spangen. Da es nur 7 Pfg. für das Gros gibt, muß die Arbeitszeit oftmals bis 12 Uhr nachts bei einer Petroleumlampe ausgedehnt werden. Der Tagesverdienst für alle zusammen beträgt 1,40 bis 2 Mt.

Unter diesen traurigen und jammervollen Verhältnissen wächst ein großer Teil der Kinder des Proletariats auf. Durch diese Not empfangen sie den Todeskeim und sinken früh ins Grab. Der Profitgier der Kapitalisten raubt dem Proletariatskinde die Jugendzeit; Hunger und Trübsal sind die Gaben, die sie empfangen von der göttlichen Weltordnung. Und nur dem Proletariat selber, trotzdem es der schwächere Teil der Menschheit ist bleibt es überlassen, durch Organisation und Kampf um die Hebung seiner Lebenslage eine spätere Generation vor völligem Degenerieren zu schützen.

Die Einführung der obligatorischen Arbeiterversicherung in England.

In dem Mutterlande des Kapitalismus konnte der Gedanke einer obligatorischen Arbeiterversicherung lange nicht heimisch werden. Während in Deutschland die Unfallversicherung im Jahre 1883, die Invalidenversicherung 1884 und die Krankenversicherung 1889 eingeführt wurde, begnügte man sich in England mit der freiwilligen Kranken- und Unfallversicherung. Auch dann, als ein längeres Verharren im alten Zustand nicht mehr möglich und eine soziale Fürsorge unvermeidlich geworden war, konnte man sich in England nicht zum deutschen System der sozialen Versicherung entschließen, sondern wählte lieber das System der sozialen Versorgung. So entstand das Alterspensionsgesetz vom 1. August 1908, demzufolge alle über 70 Jahre alten britischen Staatsangehörigen, deren Einkommen in der Woche 10 Schilling nicht übersteigt, eine Altersrente von wöchentlich 5 Schilling erhalten. So wohlthätig das Gesetz in seiner Wirkung war, konnte es den Anforderungen der Zeit nicht genügen, deshalb entschloß sich die Regierung, den Weg der obligatorischen Arbeiterversicherung zu betreten.

Am 4. Mai 1911 brachte der Schatzkanzler Lloyd George einen Gesetzentwurf über die Kranken-, Invaliditäts- und Arbeitslosenversicherung im Unterhaus ein, der an Kühnheit der Initiative und an politischer Einsicht die Versicherungsgesetze

von Deutschland weit übertraf. Obgleich der Entwurf an Arbeiter, Unternehmer und Staat große finanzielle Anforderungen stellte, konnte er schon am 16. Dezember 1911 der königlichen Sanction unterbreitet werden. Ein halbes Jahr später, am 15. Juli 1912, ist das sanktionierte Gesetz in Kraft getreten.

Das britische Arbeiterversicherungsgesetz umfaßt zwei verschiedene Versicherungsarten, die auch in ihrer Verwaltung vollständig getrennt sind, nämlich eine allgemeine Krankenversicherung und eine Arbeitslosenversicherung; diese letztere umfaßt jedoch nur sechs Gewerbegruppen, und zwar das Baugewerbe, den Maschinen-, Schiff- und Wagenbau, ferner die Waffenerzeugung, Eisengießereien, Sägewerke und die maschinelle Holzbearbeitung.

Die Invalidenversicherung ist als eine fortgesetzte Krankenversicherung gedacht, so daß, wenn ein erkranktes Mitglied die Krankenunterstützung erschöpft hat, es weiter als invalid unterstützt wird. Beide Versicherungen zusammen bilden die Erwerbsunfähigenversicherung und erstrecken sich auf alle im Vereinigten Königreich Großbritannien und Irland gegen Lohn beschäftigten Personen britischer und mit einer gewissen Einschränkung auch anderer Staatszugehörigkeit. Die Einschränkung besteht darin, daß der Staat für ausländische Arbeiter keinen Zuschuß leistet. Ausländer jedoch, die am 4. Mai 1911, dem Tag, an dem das Gesetz eingebracht wurde, mindestens fünf Jahre in Großbritannien ansässig waren, werden den britischen „Untertanen“ gleichgehalten. Von der Versicherung ausgeschlossen sind alle die Personen, deren Jahreseinkommen 165 Pfund Sterling übersteigt, sofern sie nicht Handarbeit verrichten, ferner alle über 65 Jahre alten Personen, sodann Schreiber und mit Gehalt angestellte Personen im Dienst der Eisenbahngesellschaften und anderer privilegierten Korporationen, wenn sie im Falle der Erwerbsunfähigkeit mindestens auf die gleichen Unterstützungen einen Anspruch haben. Ausgenommen sind auch die Staatsangestellten, die Angehörigen des Heeres und der Kriegsmarine, Lehrer, Agenten, wenn sie gegen Gewinnbeteiligung Geschäfte machen und nicht ausschließlich für einen Arbeitgeber arbeiten, dann bei kleinen Landwirten Beschäftigte, die keinen Geldlohn empfangen, schließlich Personen, die unter 16 Jahre alt sind, und die von den Ehegatten beschäftigten Personen.

Neben der Zwangsversicherung ist die freiwillige Versicherung vorgelesen. Jede Person, die ihren Lebensunterhalt durch eine regelmäßige Berufstätigkeit erwirbt, kann sich durch Zahlung der vorschriftsmäßigen Beiträge freiwillig versichern und ebenso können Personen, die mindestens fünf Jahre der Zwangsversicherung unterlagen, sich freiwillig weiter versichern. Verheiratete Frauen, die aus der Versicherungspflicht ausscheiden, steht es frei, mit einem Wochenbeitrag von 3 Pence freiwillige Mitglieder zu bleiben. Die Zahl der von der Erwerbsunfähigenversicherung erfaßten Personen wird auf 14 700 000 geschätzt.

Die Kosten der Versicherung werden verteilt auf Staat, Arbeiter und Unternehmer. Darin weicht England von Deutschland ab, wo der Staat bekanntlich nur zur Invalidenrente einen Zuschuß leistet, während nach dem englischen Gesetz der Zuschuß zum Beitrag geleistet wird und deshalb auch der Krankenversicherung zu statten kommt.

Nach dem englischen Gesetz trägt der Staat bei den männlichen Versicherten $\frac{2}{9}$ und bei den weiblichen $\frac{1}{4}$ der Gesamtkosten. Der Wochenbeitrag beträgt für Großbritannien 3 Pence für männliche und 8 Pence für weibliche Versicherte. In Irland beträgt der Beitrag für männliche Personen 7 $\frac{1}{2}$ Pence und für weibliche auf 6 $\frac{1}{2}$ Pence, ohne daß die Leistungen geringer sind.

Die Gesamtbeträge zahlt zunächst der Unternehmer, den auf den Arbeiter entfallenden Teil vom Lohn abzuziehen befaßt ist. Abmachungen, nach welchen der Beitrag des Unternehmers auf den Arbeiter abgewälzt wird, sind null und nichtig. Die freiwilligen Mitglieder müssen die vollen Beiträge zahlen. Die Beitragszahlung endet auch bei den freiwillig Versicherten mit dem 70. Lebensjahr. Die Bestätigung der eingezahlten Beiträge erfolgt gleich wie in Deutschland durch Einleiben von Marken.

Die Unterstützung beträgt bei 26 Beitragswochen für erwachsene Männer und verheiratete männliche Jugendliche (unter 21 Jahre) 10 Schilling, für erwachsene weibliche Personen und verheiratete jugendliche Frauenspersonen 7 $\frac{1}{2}$ Schilling die Woche. Die Unterstützung wird durch 26 Wochen gezahlt; bei 104 Beitragswochen erhalten von der 27. Woche an die Versicherten ohne Unterschied des Geschlechts 5 Schilling die Woche. Unverheiratete männliche Minderjährige erhalten in den ersten 18 Wochen je 6 Schilling, sodann 5 Schilling, un-

verheiratete weibliche Minderjährige 13 Wochen lang je 5 Schilling und dann 4 Schilling per Woche. Die beim Inkrafttreten des Gesetzes über 50 bis 60 Jahre alten Männer bekommen in den ersten 26 Wochen je 7 Schilling, gleichaltrige Frauen 6 Schilling; über 60 Jahre alte Personen beiderlei Geschlechts erhalten 13 Wochen lang je 6 Schilling, sodann je 5 Schilling. Die Unterstützung wird vom vierten Krankheits-tag an gezahlt bis zur völligen Genesung, bei dauernder Invalidität bis zum 70. Jahr. Von da ab tritt die Altersunterstützung in Geltung.

Wöchnerinnen erhalten einen Beitrag von 30 Schilling zu den Kosten der Geburtshilfe und wenn sie verheiratet sind, die gewöhnliche Erwerbsunfähigenunterstützung. Das trifft auch auf die Frauen der männlichen Versicherten zu. Unverheiratete können erst vier Wochen nach der Entbindung Erwerbsunfähigenunterstützung beziehen (!). Die 30 Schilling Wöchnerinnenunterstützung dürfen nicht in bar gezahlt werden, sondern werden zur Bezahlung von Auslagen bis zu dieser Höhe angewiesen. Diese Bestimmung wird zu überflüssigen Scherereien führen.

Das Krankengeld wird nur Personen zwischen dem 16. und 70. Lebensjahr gewährt. Jugendliche unter 16 Jahren haben nur Anspruch auf ärztliche Behandlung und Unterbringung in Heilstätten.

Zu den Leistungen der Versicherung gehören auch freie ärztliche Behandlung und Arznei. Während des Aufenthaltes in Krankenhäusern und Heilstätten wird weder Kranken- noch Wöchnerinnenunterstützung gezahlt. Die so gesparten Gelder sollen zur Unterstützung der Angehörigen der Erkrankten verwendet oder in Ermangelung solcher dem zuständigen Gesundheitsausschuß überwiesen werden.

Solche Gesundheitsausschüsse sollen in jeder Grafschaft errichtet werden und aus 40 bis 80 Mitgliedern bestehen; sie werden teils vom Grafschafts- oder Stadtrat, teils von den zugelassenen Vereinen, teils von den Postversicherten gewählt, beziehungsweise von den Versicherungsbeamten ernannt. Die Ausschüsse haben die in ihrem Bezirke zutage tretenden Mängel auf dem Gebiete des öffentlichen Gesundheitswesens zu untersuchen und zur Abhilfe geeignete Vorschläge zu machen. Sie haben ferner aufklärende Veröffentlichungen über Fragen der Volksgesundheit zu besorgen. Ferner liegt in ihren Händen die gesamte Versicherungsfürsorge für die Postklassenversicherten sowie die Verwaltung des Heilstättenwesens. Die den Ausschüssen zur Verfügung stehenden Mittel setzen sich zusammen aus den Postklassenfonds, den Heilstättenfonds der zugelassenen Vereine, darüber hinaus aus Beiträgen, die von diesen auf den Kopf der in dem betreffenden Bezirk ansässigen Vereinsmitglieder gezahlt werden. Ueberdies werden von den Beiträgen eines jeden Versicherten per Jahr 1 Schilling 3 Pence an den Sanatorienfonds eingezahlt. Zum Bau der Sanatorien soll aus Staatsmitteln ein Betrag von 1 500 000 Pfund Sterling bewilligt werden, vorausgesetzt, daß auch örtliche Fonds für den gleichen Zweck aufgebracht werden. Die Sanatorien sind eine Nachahmung der Lungenheilstätten in Deutschland.

Als Unterbau der ganzen Versicherung oder als Versicherungsträger sind die bisherigen Hilfskassen und Gewerkschaften, ferner die Postklassen bestimmt. Im großen Gegensatz zu Deutschland und Oesterreich, wo die staatliche Bureauratie von der Selbstverwaltung der Arbeiterversicherung zurückschreckt, hat die englische Regierung ihren großen Versicherungsplan auf den Füßen der bisherigen Hilfskassen und Gewerkschaften aufbauen lassen. Die Statuten dieser Vereine bedürfen der Bestätigung durch das Reichsversicherungsamt. Die Hilfskassen haben die Erwerbsunfähigenunterstützung auszusahlen und die Einkassierung der Beiträge zu besorgen. Die Gewährung von ärztlicher Hilfe, Heilmitteln und Anstaltspflege ist in allen Fällen Sache der örtlichen Gesundheitsausschüsse.

Neben den Vereinen und Gewerkschaften sollen die Postämter als Versicherungsträger fungieren. Diese „Postklassen“ haben den Zweck, die Versicherung aller jener Personen durchzuführen, die bei den Vereinen keine Aufnahme gefunden haben, wozu diese nicht gezwungen werden können. Für sie sind die „Postklassen“ eingeführt. Ihnen werden die für die Versicherten fälligen Arbeitnehmer- und Arbeitgeberbeiträge zugewiesen; dazu tritt der Staatszuschuß. Die Postversicherten sind jedoch gegenüber den anderen Versicherten erheblich im Nachteil. Kranken- und Mutterchaftsunterstützung wird ihnen erst nach mindestens 52 Beitragswochen nach Maßgabe der auf dem persönlichen Konto vorhandenen Mittel, also einschließlich der Arbeitgeberbeiträge und der Staatszuschüsse, gezahlt. Mehr als eingezahlt wurde, bekommen die Postversicherten allenfalls

nicht. Davon gehen aber noch die Kosten für Arzt und Medikamente ab. Ärztliche Behandlung und Heilstättenpflege wird jedoch schon nach halbjähriger Beitragsleistung und bis zum Schluß des laufenden Jahres gewährt, und zwar durch Vermittlung der Ortsgesundheitsausschüsse, denen dafür ein bestimmter Teil der Mittel der Postklassen zufließen.

Nach einer beiläufigen Berechnung wird die Versicherung auf Grund der Beiträge und Leistungen bereits im ersten Jahre einen Ueberschuß von etwa $1\frac{3}{4}$ Millionen Pfund Sterling ergeben, der sich nach Ablauf der auf $15\frac{1}{2}$ Jahre bemessenen Uebergangszeit auf rund 7 Millionen Pfund Sterling stellen soll. Dieser Ueberschuß soll zur Gewährung von Zusatzleistungen verwendet werden, wie freie ärztliche Behandlung der Familienangehörigen, Rekonvaleszentenpflege, höheres Krankengeld, höhere Invalidenrente oder Herabsetzung des Alters für den Eintritt in die staatliche Altersfürsorge usw.

Das wären in großen Zügen die wichtigsten Bestimmungen des Arbeiterversicherungsgesetzes von Großbritannien. Bei allen seinen Mängeln bedeutet dieses Gesetz einen respektablen Fortschritt für das Vereinigte Königreich, das somit in die erste Reihe der Staaten vorgerückt ist, die eine soziale Versicherung eingeführt haben.

Von der italienischen Marmorindustrie.

Nach den offiziellen statistischen Angaben über das Jahr 1910, die letzten, die von dem italienischen statistischen Amt veröffentlicht worden sind, war die Produktion der Marmorbrüche Toscanas eine normale. Die Brüche liefern bekanntlich das Rohmaterial für eine bedeutende Bildhauerindustrie, die ihr Zentrum in Volterra hat. Ferner befinden sich noch zahlreiche Ateliers und Werkstätten zur Bearbeitung von Marmor in Florenz und Pisa. Wie hier erwähnt sein mag, war die Lage dieser Industrie infolge des Sinkens der Verkaufspreise eine ziemlich ungünstige; sie hat sich aber in letzter Zeit infolge der Gründung eines Verbandes, der die Verkaufspreise regulieren soll, etwas gebessert. Die Hauptbruchstellen befinden sich in den Gemeinden Volterra, Montecatini di Val di Cecina, Riparbella, Castellina Marittima, Santa Luce und Rossignano Marittimo. Die Brüche in der Gemeinde Volterra selbst haben in letzter Zeit etwas an Bedeutung verloren und die einzige Marmorvarietät, die hier gewonnen wird, ist der sogenannte „Agato“, ein schöner goldgelber, halbtransparenter Stein, der an den echten Achat erinnert. Er wird in Klumpen von Faustgröße bis zu einer Größe von $\frac{1}{2}$ Kubikmeter gefunden; die letzteren Abmessungen sind aber nicht vollkommen rein. Diese Klumpen sind in unregelmäßiger Dicke von Selenit (Blättermarmor oder Gips) umgeben und in einer tonigen Masse eingebettet.

Die übrigen Volterrano-Brüche enthalten einen geäderten weißen, wenig transparenten Marmor in unregelmäßigen Blöcken. Die Zahl der Arbeiter beträgt jedoch nicht mehr als 15. Die Brüche von Benelle und Formia (Gemeinde Santa Luce und Castellina Marittima) haben hingegen eine größere Bedeutung gewonnen durch die Entdeckung neuer Lager, die einen Marmor von guter Qualität und hoher Transparenz liefern. Die Lager liegen an dem Flüsschen Marmolaio und namentlich die auf dem rechten Ufer desselben befindlichen sind sehr regelmäßig geschichtet. Dort befinden sich zwei große Bruchstellen, in denen der Marmor unter Tage gewonnen wird; die Gräben der Gänge erreicht er eine Tiefe von 100 bis zu 100 Meter in die Tiefe. Die Lager an der anderen Seite des Marmolaio sind weniger regelmäßig und gehen weniger in die Tiefe; sie werden gleichfalls ausgebeutet. Ein reiches Marmorlager wurde im Jahre 1910 bei Formia entdeckt, und zwar zwischen alten Abbaustellen, die allerdings nicht besonders tief abgebaut waren. Im ganzen werden in Benelle und Formia gegen 200 Mann beschäftigt. Einen Mißstand beim Abbau bilden die ungenügenden Transportverhältnisse. Man hat zwar schon Versuche damit gemacht, das gewonnene Material mit Pferden und elektrischen Winden aus den Gruben herauszubefördern, der größte Teil wird jedoch noch durch Menschenkraft herausgeschafft, und zwar werden hierzu meistens Knaben genommen, obwohl die natürlichen Lagerungsverhältnisse für die Förderung mit Karren innerhalb der Brüche und die Verwendung von Aufzugsmaschinen günstig sind. Die Brüche von Benelle, Gemeinde Luce, gehören den Gebrüdern Rossi Ciampolini. Sehr geschätzt sind ferner auch diejenigen der Firma Conti, Consani & Co. in Castellina Marittima. Bedeutende Firmen, die sich mit der Verarbeitung von Marmor beschäftigen, sind unter anderem Enrico Brunelleschi, Emilio Fiaschi, Prof. Petrelli

sowie die Società Fiorentina per le sculture artistiche, sämtlich in Florenz.

Außer in Toscana wird Marmor in Italien in mehreren andern Landschaften gewonnen; wie z. B. in Piemont in der Gemeinde Busca, Provinz Cuneo. Die dortigen Lager gehören der Firma Carlo Boffa in Cuneo, der gleichnamigen Hauptstadt jener Provinz. Ein bedeutendes Marmorlager befindet sich ferner in Apulien. Der dortige Marmor soll sehr kompakt und von verhältnismäßig großer Wetterbeständigkeit sein und leicht Politur annehmen. Er wird hauptsächlich in der Möbelindustrie verwendet, wie z. B. von den Firmen Sebastiano Matrella in Bari und Comm Franceschi in Neapel.

Verbands-Angelegenheiten

Bekanntmachung.

Nach § 3 Ziffer 3 des Statuts sind vom Verband ausgeschlossen worden:

Gustav Bethge, Maler aus Neuhaßensleben, Mitglied Nr. 31 619,

Hans Haase, Maler aus Königstein/Sa., Mitglied Nr. 42 101,

beide wegen Sperrebruch in Rheinsberg.

Der Vorstand.

Aus unserem Berufe

Ankauf Karlsbader Kaolinfelder durch eine reichsdeutsche A.-G. Aus Berlin wird dem „Prager Tageblatt“ geschrieben: Wie wir hören, ist unter Führung der neuen bergbaulichen Gesellschaft m. b. H. eine Aktiengesellschaft ins Leben getreten, welche gemäß ihren Satzungen die Gewinnung und Verwertung von Kaolinerde (Porzellanerde) zum Gegenstande ihres Unternehmens gemacht hat. Das Gesellschaftskapital beträgt vorläufig 500 000 Mk. Die Gesellschaft beabsichtigt sowohl in böhmischen Revieren, als auch in den angrenzenden Gebieten von Sachsen und Bayern sich zu betätigen, sei es durch Aufschließung neuer Kaolinfelder oder durch Uebernahme vorhandener Anlagen, beziehungsweise Beteiligung an solchen. Demgemäß ist eine erhebliche Kapitalerhöhung in nahe Aussicht genommen, sobald die bereits im Gange befindlichen Verhandlungen wegen verschiedener Objekte zu einem Abschluß gelangt sind. Ueber die erwähnten Verhandlungen wegen Betätigung der Gesellschaft erfährt ihr Korrespondent weiter, daß es sich in erster Linie um einige Kaolinfelder in der unmittelbaren Nähe von Karlsbad handelt, deren Ausbeutung durch einen bereits vorhandenen Schacht alsbald in Angriff genommen werden kann, und um die Verarbeitung der hier gewonnenen Kaolinerde durch die im Revier befindliche Schlemmerei von Kamill Schwalb & Co., deren Anlagen übernommen werden können. Insoweit es sich hier um Gewinnung und Verwertung von zettlicher Material handelt, würden der Gesellschaft die zur Zeit ansehnlich hohen Syndikatspreise zustatten kommen, auch wenn sie selbst dem Syndikat fern bleiben sollte.

Die kleine, aber wertvolle Porzellan-Sammlung von Dr. F. C. Witte-Rostock wurde unlängst im Rudolph Lepsius-Kunstauktionshause versteigert. Unter den Meistern des 18. Jahrhunderts erzielte eine kleine ovale Terrine mit Deckel, die um 1740/50, die früher der Sammlung von Jannitsch angehörte und im Jahre 1904 im hiesigen königlichen Kunstgewerbemuseum ausgestellt war, den höchsten Preis von 1250 Mk. Ein großer Teetisch auf dreiteiligem Fuß, aus der Sammlung Habich in Kassel stammend, kam auf 710 Mk., eine eiförmige Kanne aus der Sammlung Dr. Fritz Clemm in Berlin auf 1000 Mk., eine birnenförmige Kanne, ohne Marke, auf 500 Mk., eine weiße Teekanne von hauchiger Form auf 420 Mk. und eine andere Teekanne mit angelegtem Henkel auf 425 Mk. zu stehen. Eine birnenförmige Kanne mit Deckel, in Eisenrot und Gold decoriert, ging für 320 Mk., eine Teekanne in Schlauchform für 370 Mk. und ein Creme-Becher in ionischer Form mit vergoldetem Fuß und einer Brotatbordüre am Lippenrande für 390 Mk. fort. Ein hoher Becher mit der Schwertermarke über Glasur, aus der Sammlung Fischer stammend, wurde mit 370 Mk., eine Wochensuppen-Schüssel mit Untersatz, Deckel und farbiger Malerei von Gruppen exotischer Vögel in Sévres-Manier mit 335 Mk. bezahlt. Eine innen ganz vergoldete Spülkumme, ohne Marke, aus der Zeit Boettgers stammend, brachte 330 Mk., ein Tee-

kännchen von kugelförmiger Form 300 Mk., eine Zuckerstreubüchse, deren Fuß in vergoldetes Silber gefaßt ist, 230 Mk., ein vertiefter Teller, frühes Exemplar, ohne Marke, aus schwerer, grauweißer Masse, der Sammlung Dr. Spizner entstammend, 225 Mk., eine kleine Gruppe, junges Mädchen mit Putto, aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, 210 Mk. und ein Scherenetui in vergoldeter Montierung, mit zierlichen Blumenstillleben bemalt, 200 Mk. Ein Paar Tassen mit reicher Malerei wurde mit 215 Mk., ein anderes Paar mit 210 Mk., ein drittes mit 200 Mk. bezahlt. Ein Becher in zylindrischer Form mit Unterschale ging für 225 Mk., eine große Kaffeekanne in Schlauchform für 220 Mk. und eine Statuette aus der italienischen Komödie nach einem Modell von Rändler für 230 Mk. fort. Unter den Porzellanen verschiedener Manufakturen erhielten zwei Eierbecher mit Blumenmalerei, Kasseler Fabrikat um 1770 mit der Marke „Wiegender Löwe in Blau“ 105 Mk. und ein Handleuchter, auf dessen Stirnseite eine Landschaft gemalt ist, Höchster Fabrikat aus der Zeit um 1780, mit der Marke „Blaues Rad“, aus der Sammlung Eisenmann in Kassel stammend, 100 Mk.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft. Einige interessante Einzelheiten über den Geschäftsgang der Gesellschaft auch im abgelaufenen Geschäftsjahre bringt die neueste Nummer der A.-E.-G.-Zeitung. Danach betrug im Geschäftsjahre 1911/12 die Gesamtzahl der gelieferten Apparate und Transformatoren 260 000 Stück (137 000 im Vorjahr) im Werte von 19,5 Millionen Mk. (16). Im letzten Jahre wurden 33 000 Trennschalter und 10 000 Welschalter geliefert. Die Zahl der jährlich verarbeiteten Porzellan-Isolatoren beträgt nach derselben Quelle rund eine Million.

Boycott gegen deutsche Porzellanfabriken. Die Mattigkeit der Porzellanfabriken an der Berliner Börse ist auf Boycott, den die Warenhäuser gegen die Porzellanfabriken erlassen haben, zurückzuführen. Nicht betroffen von dem Boycott ist die Porzellanfabrik E. und A. Müller, A.-G. in Schönwald, die Porzellanfabrik Triptis, A.-G. und die Porzellanfabrik Schwaig, A.-G. in Weiskirchen.

Die Ausdehnung der Triptiser Porzellanfabrik Akt.-Ges. Das Berliner Tageblatt schreibt: Ueber die außerordentliche Aktionärversammlung, die über die Angliederung der den Herren Richard und Oscar Lichtenstern gehörenden Steingutfabriken in Wilhelmsburg (Niederösterreich) und Znaim (Mähren) zu beschließen hatte, wird uns noch folgendes berichtet: Die seit Jahr und Tag bereits schwebenden Ankaufsverhandlungen wurden zum Abschluß gebracht auf Grund der Gutachten, die erstattet worden sind von Herren Urbach (Verwaltungsmitglieder der Triptis A.-G.) in technischer Hinsicht und der Deutsch-Oesterreichischen Treuhand-Gesellschaft in finanzieller Beziehung. Diese Prüfungsberichte wurden der Aktionärversammlung zum Vortrag gebracht. Die Wilhelmsburger Fabrik wird „als in sehr gutem Zustande befindlich“ bezeichnet; sie beschäftigt etwa 400 Arbeiter, produziert in der Hauptsache Steingutgebrauchsartikel, verfügt über eigene ausgiebige Wasserkraft, steht technisch auf der Höhe, hat guten Absatz und arbeitet relativ und absolut günstiger als das Znaimer Werk, da es billigere Herstellungskosten hat. Znaim beschäftigt nur etwa 300 Arbeiter, produziert zum großen Teil auch sanitäre Steingutwaren, hat gute Absatzgebiete, doch wird nach Ansicht der Prüfungskommission eine Fabrikverbesserung anzustreben sein; auch hat dem Gutachter kein Material zur Nachprüfung der Angaben zur Verfügung gestanden. Eine Zentralisierung der beiden Werke scheint erstrebenswert, und diese Frage hat auch bereits die bisherigen Besitzer lebhaft beschäftigt. Der Bericht der Deutsch-Oesterreichischen Treuhandgesellschaft hebt unter anderem hervor, daß die Zahlungsweise der Kundenschaft der beiden Werke (die übrigens auch in Wien und Prag Niederlassungen besitzen, von denen Wien zuletzt mit Verlust gearbeitet hat) im allgemeinen nicht unbefriedigend zu sein scheint — für den Eingang der übernommenen Außenstände und Wechsel haben die Vorbesitzer Haftung übernommen —, daß ihr aber eine klarere Uebersicht über verschiedene Fragen dadurch erschwert worden sei, daß die Bücher nicht alle „buchhaltungsmäßig korrekt“ geführt und auch die Bestände verschieden inventarisiert worden seien. Für die Triptis A.-G. ergibt sich bei der Uebernahme, ab 1. Oktober dieses Jahres gerechnet das folgende Bild: es werden auf Grund der eingeholten Gutachten für etwa 2,97 Mill. Kr. Immobilien und für 1,06 Mill. Kr. Mobilien übernommen, doch hat sich bei der Nachprüfung ergeben, daß zu diesen 4,03 Mill. Kronen noch 0,56 Mill. Kr. hinzuzukommen haben. Eingebraucht werden unter anderem auch 1,1 Mill. Außenstände und Bestände und 0,14 Mill. greifbare Mittel, während andererseits 0,09 Mill.

laufende Kreditoren mitübernommen werden. Gewährt werden dagegen nom. 2 Mill. Mk. neue, ab 1913 dividendenberechtigte Triptisaktien und 0,65 Mill. neue 4½ proz. Obligationen, für die Sicherheit auf die neu erworbenen Werte zu erster Stelle eingetragen wird, außerdem 110 000 Mk. in bar. Sollte etwa die Sicherstellung dieser neuen Anleihe auf die österreichischen Fabriken Schwierigkeiten bereiten, so würde an ihrer Stelle eine mit 5 Proz. verzinsliche und mit 10 Proz. pro anno zu tilgende erste Hypothek zu treten haben. Erwähnt sei schließlich noch, daß die Prüfungskommission zu dem Schlusse gekommen ist, daß die angegliederten Fabriken für ihr letztes Betriebsjahr bei gleicher Bilanzierung wie bei der Triptisgesellschaft auch ungefähr auf die gleiche Dividende wie Triptis, d. i. 12 Proz. gekommen wären. Der springende Punkt für die Ratsamkeit der Angliederung sei die Beseitigung einer ernststen Konkurrenz, ja, man könne sagen, der einzigen ernststen Konkurrenz, die Triptis in Oesterreich noch gehabt habe. Die Versammlung genehmigte denn auch die Angliederung ohne Widerspruch, ebenso die Kapitalerhöhung auf nunmehr 6 Mill. Mk., sowie die Erhöhung der Mitgliederzahl des Aufsichtsrates auf zwölf, wobei die Neuwahlen entfielen auf die Herren Richard Lichtenstern in Wilhelmsburg und Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Hugo Lichtenstern in Wien. Die Direktion teilte über den Geschäftsgang noch mit, daß dieser in allen Abteilungen durchaus flott und befriedigend sei. Das gleiche gelte auch von den vorliegenden Aufträgen, so daß auf mindestens das gleiche Resultat wie im Vorjahre (12 Proz.) gerechnet werden dürfe. Die Wirren auf dem Balkan würden einen irgendwie erheblichen Verlust nicht bringen (die Neuerwerbungen haben nach den Balkanländern etwa 130 000 Mk. Absatz gehabt und dort 50 bis 60 000 Mk., zumeist in Rumänien, aufweisen).

Liegnitz. Die Firma G. Hirschberg, Porzellangeschäft, suchte einen jungen Maler. Als sich einer unserer Kollegen bewarb, wurde guter Lohn versprochen. Nachdem der Kollege fünf Tage gearbeitet hatte, erhielt er 12 Mark Lohn, für Ueberstunden wollte die Firma 20 Pf. zahlen, der Kollege verzichtete auf Weiterarbeit und reiste ab, nachdem er auf Hinweis seiner weiten Reise, von Fürth nach Liegnitz, 16 Mk. erhalten hatte. Da dies schon der 2. Kollege ist, der auf das Besuch reingefallen ist, möchten wir die Kollegen ersuchen, Angebote dieser Firma vorsichtig zu behandeln, am besten zu meiden. Mit den oben genannten Löhnen kann bei den teuren Zeiten niemand bestehen. Durch Veröffentlichung dieses, möchten wir die Kollegen vor Schaden bewahren.

München. Die im Emailierwerk Hans Fink beschäftigten Kollegen haben mit der Firma einen bis zum 15. November 1914 laufenden Tarif abgeschlossen. Dieser sieht Mindestlöhne von 26 Mark für Maler und Schablonschneider mit Steigerungen bis zum Höchstlohn von 35 Mark vor. Maler und Schablonschneider, die z. B. bei der Firma beschäftigt sind, erhalten bei Inkrafttreten des Vertrags 31 Mark Wochenlohn. Auch die Löhne der übrigen Kategorien sind im Tarif mit Steigerungen festgelegt. Die Arbeitszeit ist eine durchschnittlich neunstündige. Ueberstunden werden mit 25 Prozent und Sonntagsarbeit mit 35 Prozent Zuschlag bezahlt. Arbeiter und Arbeiterinnen, welche 2 Jahre bei der Firma beschäftigt sind, erhalten 3 Tage Urlaub unter Fortzahlung des Lohnes. Am 1. Mai ruht die Arbeit. In Frage kommen rund 90 Beschäftigte. Die Wochenlöhne der Maler konnten leider nicht so erhöht werden, wie es in anbetracht der teuren Lebensverhältnisse in München wünschenswert gewesen wäre. Ein großes Stück Gerechtigkeit liegt in dem, was die Arbeiter fordern, und es ist zu hoffen, daß sich endlich einmal wenigstens die organisierten Kollegen daran gewöhnen würden, sich vor Arbeitsaufnahme um Auskunft an die Verwaltung zu wenden.

Rheinsberg. Wie wir schon in voriger Nummer berichteten, bestehen in der Fabrik C. & E. Carstens Differenzen zwischen der Betriebsleitung und den organisierten Goldmalern, die zur Entlassung der letzteren führten. Die Entlassungen wurden von dem Obermaler Meydert angestrebt, weil die Kollegen verlangten, daß der unorganisierte Maler Hugo Schäfer aus Bonn, der gegen den Verband agitierte, in einen anderen Raum verlegt würde. Die daraufhin geführten Verhandlungen der Betriebsleitung mit dem Genossen Wollmann verliefen resultatlos. Ueber genannten Betrieb wurde die Sperre verhängt.

Schönwald. Am Sonnabend hielt der Bauleiter Hoffmann-Amenau einen Lichtbilder-Vortrag über „Die Tuberkulose als Berufskrankheit der Porzellanarbeiter“. Im ersten Teile zeigte er an Hand von Tabellen, wie stark die Tuberkulose unter

den Porzellanarbeitern grassiert, wobei besonders die von Prof. Dr. Sommerfeld und Dr. Bogner herausgegebenen Broschüren als Unterlage dienten. Darauf folgten die verschiedenen Staubsorten in 12 000facher Vergrößerung, denen sich eine größere Anzahl Bilder mit den verschiedenen Stadien der Lungentuberkulose anschlossen. Im zweiten Teil des Vortrages ging er auf die Schutzmaßregeln zur Verhütung der Tuberkulose ein. In erster Linie sei es nötig, daß jeder Arbeiter seinen Spucknapf erhalte. Ferner zeigte er die verschiedenen Schutzvorrichtungen zum Auffangen und Ableiten des Staubes, von denen man auch leider sehr wenig in den hiesigen Betrieben sieht. Wenn schon solche vorhanden sind, so sind sie aber nicht ganz einwandfrei beschaffen. Besonderes Interesse erregte eine Kehrmachine, die den Staub nicht aufwirbelt, sondern aufsaugt. Leider wird diese nicht zum Kehren der Arbeitsräume verwendet, wo sie angebracht wäre, sondern in Willen usw., wo ohnedies wenig Staub sei. Zum Schlusse wandte er sich der Alkoholfrage zu und zeigte an einigen Tabellen, wie wenig Nährstoff das Bier enthält gegenüber den gewöhnlichen Nahrungsmitteln. Ganz besonders sei der Schnaps zu meiden, da dieser den Arbeiter stumpfsinnig macht. Seine letzten Worte gingen darauf hinaus, daß es Sache der Arbeiterschaft sei, sich zu organisieren, um mit Hilfe der Organisation Schutzmaßregeln gegen die Tuberkulose zu schaffen, diesen Bürgengel der Porzellanarbeiter, denn der größte Teil der Unternehmer weigert sich hartnäckig, irgend welche Schutzmaßregeln anzuschaffen, da sie eben Geld kosten und Menschenfleisch billiger sei. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen. — Hierzu wollen wir bemerken, daß auch in den hiesigen Fabriken der größte Teil von Schutzmaßnahmen fehlt. Trotzdem will sich ein hiesiger Direktor in Wohltätigkeit üben. Er versucht die Arbeiter auf alle mögliche Art und Weise für die „Wohlfahrtskasse“ zu gewinnen, sorgt für die Ziegen der Arbeiter usw. Dabei scheint er aber vergessen zu haben, die versprochene Badegelegenheit einzurichten, Ventilatoren anzubringen und die Arbeitsräume richtig säubern zu lassen. Statt dessen sucht man die Organisation zu zertrümmern, damit diese keine derartigen Forderungen mehr stellen kann. Also Wohlfahrt im weitesten Sinne des Wortes.

Schwarzenbach. Bei der Firma Hilmar Kleinteich stehen die Arbeiter in Streit. Sie hatten Lohnforderungen eingereicht, über die anfänglich eine Einigung erzielt war. Später erklärte jedoch die Firma, daß sie nur für die Artikel der Firma Wertheim 5 Prozent und für einen Druckdecor 10 Prozent bewilligen könne. Als am 28. Oktober die Maler sich weigerten, die Artikel zu den niedrigen Preisen zu fertigen, hieß sie Herr Kleinteich, den Betrieb verlassen. Die Maler erfüllten seinen Wunsch. Am Dienstag, den 29. Oktober legten auch die Druckerinnen die Arbeit nieder. Herr Kleinteich bestreitet nun, die Maler entlassen zu haben und behauptet, die Maler hätten das Arbeitslokal ohne Kündigung verlassen, während diese für 14 Tage Lohnentschädigung verlangen. Der Maler Döberich ist sitzen geblieben und hat außerdem seine Frau veranlaßt, für die Firma Mauseisendienste als Druckerin zu leisten, nachdem es ihm nicht gelang, eine andere Frau zu diesem staaterhaltenden Tun zu überreden. Ueber genannte Firma wurde die Vollsperrung verhängt. Wir ersuchen alle Kollegen und Kolleginnen dies zu beachten.

Vermischtes

Die Gewerkschaften gegen die Gewerkschaften. Möglich, wenn die Generalcommission der Gewerkschaften ihren Bericht herausgegeben hat, läuft durch die bürgerliche Presse ein Artikel des geschäftsführenden Vorsitzenden des Deutschen Arbeiterbundes, des Geheimen Regierungsrates Professor Dr. Westphal, über den Stand der Gewerkschaftsbewegung. Darin teilt er mit zitternder Hand die gewaltigen Erfolge, den unaufhaltbaren Aufstieg der freien Gewerkschaftsbewegung mit, um seinen Getreuen vor Augen zu führen, wie furchtbar die „rote Flut“ anschwillt. Auch diesmal läßt er reichlich Zahlen aufmarschieren, um daran die ängstliche Frage zu knüpfen, was gegen diese Flut zu tun sei. Und siehe da, der Herr geheime Regierungsrat kommt zu dem Schlusse, daß „die Kriegervereine von den Sozialdemokraten lernen müssen“, daß sie erheblich mehr Mittel für ihre Unterstützungstätigkeit künftig aufwenden müssen, „wenn sie nicht wollen, daß die große Masse des Volkes ihnen entgleitet und wirksamen Schutz in Notfällen bei der Sozialdemokratie sucht“.

So der Herr Geheime. Und er plädiert — für die Erhöhung der Beiträge in den Kriegervereinen. Was sonst als

fluchwürdige Tat der Gewerkschaften, als eine Ausplünderung der Arbeiter hingestellt wird, der Herr Geheime Regierungsrat betrachtet es — in den Kriegervereinen angewendet — als eine patriotische Tat.

Zur Unterhaltung

Aus der Jugendzeit.

Eben hatte ich mit unserer alten Liese gestritten, die mir durchaus glauben machen wollte: Mama sei krank. „Gib's ja nicht! Ich hörte sie vorhin noch im Zimmer herumkramen. Ich will zu ihr.“

Seit Monaten schon sahen wir Kinder Mama sehr selten; ihrer Krankheit halber.

„Ich will zu ihr, ich muß ihr etwas sagen.“

„Du darfst nicht. Mama hat's verboten.“

Schwer getränkt und mit dem ganzen Hochmut meiner fünfzehn Jahre sagte ich heftig: „Geh' Liesbeth, geh'!“ (Wenn ich böse war, sagte ich immer Liesbeth).

„Sieh doch, Adele, nimm doch Vernunft an.“ (Wenn ich nämlich „vernünftig“ sein sollte, da wurde an meine „Größe“ appelliert, wollte ich aber einmal mit zu einem Vergnügen gehen, dann war ich noch zu „klein“).

„Eben hat der Storch ein kleines Mädi beim Fenster hereingeworfen und — und da — da hat — sich deine Mama so darüber aufgeregt. Sie — sie muß jetzt Ruhe haben, weißt du — und — — —“

Weiter kam sie nicht. Sie stockte unter meinem lauten Lachen. — —

„Über Liese“, begann ich, mich noch immer schüttelnd vor Lachen, „Liese, ich stehe nun schon eine geschlagene Stunde hier und sehe dem Storchpapa und der Storchfrau — Nesterbauen zu. Keine Minute, sag' ich dir, war ein's davon weg.“

Von meiner triumphierenden Beweisführung getroffen, blieb sie stumm.

„Liese“, begann ich nach einer Weile wieder, recht mitleidig und ein ganz klein wenig von oben herab, „Liese, wie alt bist du wohl?“

„Fünfundfünfzig.“

„Und noch so dumm!“

In ehrlicher Empörung schlug ich die Hände über den Kopf zusammen. (Sie lachte noch dazu!)

Das mußte ich Gretel erzählen! Fünfundfünfzig und glaubt noch an den Storch! — Ich kam gar nicht darüber hinaus. — —

Allerdings — so ganz eingeweiht war ich ja auch noch nicht in die Sache, bei der es für uns Kinder immer so mysteriös herging. Stundenlang lauerte ich oft unterm Fenster auf den Storch — und wenn ich dann einmal den Rücken wandte, so war er sicher dagewesen; (das heimtückische Langbein!) aber jetzt glaubte ich entschieden nicht mehr an ihn. Auch Gretel nicht.

Welches fünfzehnjähriges Mädchen glaubt heute noch an den Storch. Da nützt alles hinauscheiden, wenn „so etwas“ gesprochen wird, nichts. Desto reger spielt die junge Phantasie. Ihr Eltern tötet viel gescheiter, wenn ihr statt der Verheimlichung von allen und jeden am Gebiete des Geheimen würdet eure Kinder betzeiten selbst aufklären. Der Storch seinen Sohn und die Mutter ihre Tochter. Die Ingu, viel Krankheit würde dadurch verhütet werden. Nur diese gänzliche Unwissenheit im Geschlechtsleben läßt unsere Töchter so jung schon Mutter werden. Dazu kommt die weibliche Neugier. Würde die Mutter es der Tochter gesagt haben, welche Schmerzen auf sie warten als junge Mutter, so würde manch eine ihr junges Blut gezügelt haben. Ebenso würde mancher Sohn nicht den dunklen Weg der käuflichen Leidenschaftsgefahren gegangen sein und hätte sich seine Gesundheit erhalten.

Doch, um wieder zu meinem Storch zu kommen. — Einmal hatten Gretel und ich das bekannte Gedicht gelesen mit den Schlußworten: „Mutter steht mich an und lacht: Störche fischen nur bei Nacht.“

Wir beschloßen, die Probe aufs Exempel zu machen. In einer eifigen Winternacht gingen wir zum Teiche bei der alten verfallenen Ziegelei. Dort sollten nämlich unsere Störche die kleinen Kinder holen. Wie ein paar Hühner hockten wir nebeneinander im Schnee und warteten — warteten. — —

Endlich fanden sie uns, mitten in der Nacht, schlafend, halb erstarrt schon. Störche mit kleinen Kindern hatten wir

nicht gesehen. Natürlich wollte mir Mama am andern Tage weiß machen, das wäre Zufall gewesen, aber ebenso natürlich glaubte ich das nicht. Nachweisen konnte ich aber den Störchen auch nicht, daß sie keine kleinen Kinder brächten. Ich bekam einen ungeheuren Bohn auf die dummen Störche und auf die noch dümmeren, kleinen Kinder.

Nun saßen wir oft beisammen, Gretel und ich. Wenn nun die Störche an den kleinen Kindern unschuldig waren, so mußte doch etwas anderes dran schuld sein. Mit der Lösung dieses Rätsels wurden wir nicht fertig. Ich wollte also auch jetzt nach dem Vorfall mit Liese gleich zu Gretel, um zu berichten. Atemlos kam diese gerade die Treppe heruntergerannt, sie wollte eben zu mir.

„Sieh doch, Adele, was ich auf dem Boden fand. Sieh doch.“ In jedem Arme trug sie ein großes Paket.

„Immer hundert Hefte“, begann sie atemlos, „denke dir, ich habe alles schon nachgezählt, ach, und so schön, so schön, sag ich dir! Da sieh her: Vipsullian, der kühne Räuberhauptmann! Ach, welch ein fester Kerl.“

Ich verliebte mich gleich sterblich in diese Figur mit dem kühnen Gesicht und den unnatürlich großen Augen.

„Du, das ist aber meiner“, wehrte sich Gretel, als ich den Pack voller Begeisterung an mein hochklopfendes Herz pressen wollte. Sie riß mich aus allen Himmeln.

„Sieh doch Adele! Melanie die Scheintote.“

„Ach, ich mag nichts mehr sehen.“

„Komm doch, sei gut, trotz nicht. Meinestwegen magst du ihn zuerst lesen.“

„Nun können wir aber lesen — lesen — o, Gretel, juchhu!“

In aller Geschwindigkeit wurde ein Indianertanz aufgeführt und dann hockten wir uns glücklich jede in einen Winkel und schmökerten. So fleißig und so intensiv wird wohl nichts auf der Welt gelesen als die Schundromane, die Hintertreppenliteratur.

Auch wir lasen so. Wir weinten und jauchzten mit unseren Helden. Wir zitterten, bebten und fluchten mit ihnen — je nachdem.

So saßen wir Tag um Tag in unseren versteckten Winkeln über unsere Hefte gebeugt, mit glühenden Wangen und — manchmal huschte wohl auch eine intensive Schamröte darüber hin, aber deshalb ließen wir uns nicht abschrecken; im Gegenteil: Es war ja all dies so neu, so furchtbar interessant, so nerventigend, kurzum so wunderschön.

So oft wir konnten, wurde die Schule geschwänzt. Auf alle mögliche Art logen und schwindelten wir uns drum rum.

Ich glaube — ich habe in meinem ganzen Leben noch nicht wieder so viel gelogen als in jener bewegten Zeit.

In dieser Fieberzeit der Schundliteratur, die wohl heute noch ein jedes Jugendgemüt durchmachen muß, wird der Kern zu manchem späteren Verbrechen gelegt. Dieses Gift, tropfenweise genommen, so durch einige Jahre hindurch, ist imstande ein anfänglich ganz reines Kindergemüt jedem Verbrechen zugänglich zu machen. —

Doch das Unglück schreitet schnell.

(Diesmal zu unserem Glück.) Ich hatte schon den „Vipsullian“ und die „Scheintote Melanie“ intus und wollte eben mit der historischen Prozession der „Päpstin Johanna“ mitgehen, als Marie wie aus dem Boden gewachsen vor uns stand. — Ich konnte gar nicht kommen hören. —

„Ach, wegen der vielen Kopfschmerz? Deswegen die miserable Fensur? Na, warte mal, mein Mädelken!“

Sie hatte eins der herabgefallenen Hefte aufgenommen und blätterte darin. Ein ganz klein bisschen wurde sie rot, so sah ich durch die Finger hindurch.

Ganz ruhig ging sie hinunter und kam nach einer Weile mit Vaters wohlbekanntem hellem Rohr und eine geraume Zeit tanzte der häßliche helle Knüttel auf uns herum, daß es nur so staubte.

Nach einer Weile brachte sie uns ein Buch: Enttötlichung durch Schundliteratur.

Ich mußte es stehend lesen. Aber den Knüttel habe ich so gut vergraben, daß ihn Papa trotz allen Suchens nicht mehr fand.

Adele Hirsch.

Adressen-Henderungen

Braunschweig. W. Paul Mende, M., Neue Knochenhauerstr. 20, 1 Treppe.

Versammlungs-Anzeigen

Althaldensleben. Sonnabend, 9. November, 8 Uhr, b. Wilh. Peters.

Berlin. Sonnabend, 9. November, 8 Uhr im Büro, Verwaltungs-
sitzung. — Montag, 11. November, 7 Uhr, bei Wauschläger,
Adalberstr. 21, Figuren- und Terrakottabranche. — Sonn-
abend, 16. November, 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15,
Zahlstellen-Versammlung.

Breslau. Sonnabend, 9. November, 8½ Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Bonn. Sonntag, 17. November, 7 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule.

Charlottenburg. Sonnabend, 9. November, 8½ Uhr, im Volkshaus.

Cöln. Dienstag, 12. November, 9 Uhr, bei Söntgen, Schaafenstr. 45.

Düsseldorf. Sonnabend, 9. November, 8½ Uhr, bei Walbers, Herzog-
straße 95, Figurenbranche. — Sonnabend, 23. November,
8½ Uhr, im Volkshaus, Flingerstr., Zahlstellen-Versammlung.

Elmsborn. Sonnabend, 9. November, 8 Uhr, bei Hinrichs, Peter-
straße 11.

Frankfurt a. M. Sonnabend, 16. November, 8½ Uhr, bei W. Kemm,
Große Rittergasse 56.

Fraureuth. Sonnabend, 9. November, 8 Uhr, bei August Vollstädt.

Freienoria. Sonnabend, 9. November, 8 Uhr, im Saatal, Nasch-
hausen. Bibliothek- und Quittungsbücher mitbringen!

Gräfenthal. Sonntag, 17. November, 3 Uhr, im Schießhaus.

Goldlauter. Sonntag, 10. November, im Felschloßchen.

Kahla. Sonnabend, 16. November, 8½ Uhr, im Rosengarten.

Kolmar. Sonnabend, 9. November, 8 Uhr, bei W. Kelm. Wichtige
Tagesordnung.

Kronach. Sonnabend, 9. November, im Ban. Hof. Wichtige Tages-
ordnung.

Langewiesen. Sonntag, 10. November, 3 Uhr, im Felsenteller.

Langenberg. Sonnabend, 9. November, 4½ Uhr, im Kaiserhof.

Leipzig. Sonnabend, 9. November, 8½ Uhr, im Volkshaus, Zeiher-
straße 32. (Diesmal nur Porzellanarbeiter.)

Leipzig. Sonnabend, 16. November, 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
Referat des Gauleiters Martin Hirsch.

Limbach. Sonntag 10. November, 5 Uhr, bei Sauerbrey, Mischbach.
Generalversammlung.

München. Sonnabend, 16. November, im goldenen Lamm, Zweigstr.

M.-Gladbach. Sonnabend, 9. November, 8½ Uhr, b. Heinen, Wallstr.

Mannheim. Sonnabend, 9. November, 8½ Uhr, b. Ww. Ringinger,
H. 7. 24.

Neuhaldensleben. Sonnabend, 9. November, 8½ Uhr, in Herzogs
Festsälen, Masche.

Oberkotzau. Sonnabend, 9. November, 8 Uhr, bei Wilh. Liebig.

Osterode a. H. Sonnabend, 16. November, 8½ Uhr, im Schützenhaus.

Pankow. Sonnabend, 16. November, 8 Uhr, bei Böhr, Ruglerstr. 7.

Probstzella. Sonntag, 10. November, 2 Uhr, im wilden Mann.

Roschütz. Freitag, 15. November.

Selb-Plössberg. Sonnabend, 9. November, in der Kantine.

Suhl. Sonnabend, 9. November, 8½ Uhr, in Dombergs-Ansicht.

Schwarzenberg. Sonnabend, 9. November, 8 Uhr, im Gasthof
zum Löwen, Oberjachsenfeld.

Schorndorf. Mittwoch, 13. November, 6 Uhr, im Hirsch.

Spandau. Sonnabend, 9. November, Bichelsdorferstr. 5.

Untermhaus. Sonnabend, 9. November, 8 Uhr, in der Bodschänke.

Waldenburg. Dienstag, 12. November, 6½ Uhr, im Gasthof zur
Schiffahrt, Neu-Weißstein.

Anzeigen

Die Verwaltung.

Frankfurt a. M. Wir machen die Kollegen allerorts darauf
aufmerksam, daß hier in Frankfurt a. M.,
Offenbach und Neu-Isenburg nur Stellung durch den Arbeitsnachweis
zu nehmen ist. Wer mit Umgehung des Arbeitsnachweises hier Stellung
nimmt, hat die Folgen selbst zu tragen. Der Nachweis befindet sich
beim Kollegen Jakob Bauer, Frankfurt a. M., Dreieichstr. 7.
Die Verwaltung.

Moschendorf. Den durchreisenden ausgesteuerten Mitgliedern
bis auf weiteres nicht mehr gewähren können, da die Kassenverhält-
nisse dies nicht gestatten.

Osterode a. H. Am Sonnabend, den 23. November feiert
die hiesige Zahlstelle im Saale des Herrn
Dehn ihr fünftes Stiftungsfest. Hierzu werden die Mitglieder mit
ihren Familien freundlichst eingeladen. Freunde können durch Mit-
glieder eingeführt werden.

Achtung. Ersuche die Kollegen, mir den Aufenthalt des Por-
zellandrehers Albert Fischer (Nr. 31718) mitzutellen.
P. Lehmann, Großdubrau i. S.

Arbeitsgesuche u. Arbeits-
angebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur
bei Porto-Einzufügung

Einen **Maler** für Feston und Hotelgeschirr, sauberen Ränderer, für
jung. sofort sucht Carl Stuf, Stettin, Große Ritterstr. 8.

Emaillmaler, welcher 10 Jahre in der Herdbranche tätig
war und in jeder Beziehung tüchtig ist (auch
Schrift), sucht dauernde Stelle in Herdfabrik oder Emailierwerk. Gest.
Offerten erbitte unter F. H. an die Anzeig.

Solider, **Formgiesser,** 21 Jahre alt, der auch im Modell-
sauberer einrichten gut bewandert ist, sucht seine
Stellung sofort oder später zu verändern. Eintritt kann sofort erfolgen.
Offert n unter W. M. an die Anzeig erbeten.

Preis der 2 gespaltenen
Beitragse 30 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung
ist Bedingung

Schwämme

(Zimocca, Levantiner) offeriert in jeder Preislage. Wieder-
verkäufer hohen Rabatt. E. Wiemer, Bad Charlottenbrunn 116.

Goldschmiere, sowie goldhaltige Lappen, Pa-
letten, Stupfer, Pinsel, Asche,
Flaschen usw., kaufe jeden Posten und bezahle nach dem Aus-
schmelzen das Gramm Feingold bis 2,86 M. Höchste Preise bei so-
fortiger Kasse und reeller Bedienung. Großer Umsatz, daher höchste Preise.
Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

M. Köhler, Dresden-H., Gerichtsstraße 8, 2 Tr.

Zahle woll grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle		Edel- Metall- Schmelze Gegründet 1896
			
Wachse schnelle Bed. Osterweltrasse 32. Otto Seifert, Zwickau S.			

Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,
Dresden-H., Börsenplatz 17

Goldschmiere
sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe,
Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold bis
2,85 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

Goldschmiere, Goldlappen u. Asche
aller goldhaltigen Sachen

kauft bei reeller und pünktlicher Zahlung stets zu den höchsten Preisen
Karl Fränzel, Potschappel bei Dresden, Weißeritzstraße 7.

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,
wie Flaschen, Näpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Asche
usw. werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu
den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell
erbet. Auftr. f. H. Z. g. v. mir für 2,81 M.
H. Haupt, Dresden-H., Anzeigenauftr. 6.

**Goldschmiere, verdichtetes Glanzgold und sonstige
goldhaltigen Sachen** kauft stets zu höchst.
Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.
Emil Böhme, Eisenberg S.-H. Ältestes Geschäft dieser Art.
NB. Empfehle ff. Glanzgold. 10 Gr. 3,50 M.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche,
und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen
bei pünktlicher und reeller Bedienung

Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenburg, Wallstr. 95.
Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rosinenstr. 3.
Druck von Otto Goerte, Charlottenburg, Wallstraße 22.